

«WIR SIND ALLE MITEINANDER VERBUNDEN»

Ihre Bilder von Wildtieren sind spektakulär und berührend. Dafür wurde die Fotografin Daisy Gilardini mehrfach ausgezeichnet. Die in Kanada lebende Schweizerin will mit ihrer Arbeit die Herzen der Menschen bewegen und sie für den Schutz der Umwelt sensibilisieren.

— Interview Mathias Morgenthaler Fotos Daisy Gilardini



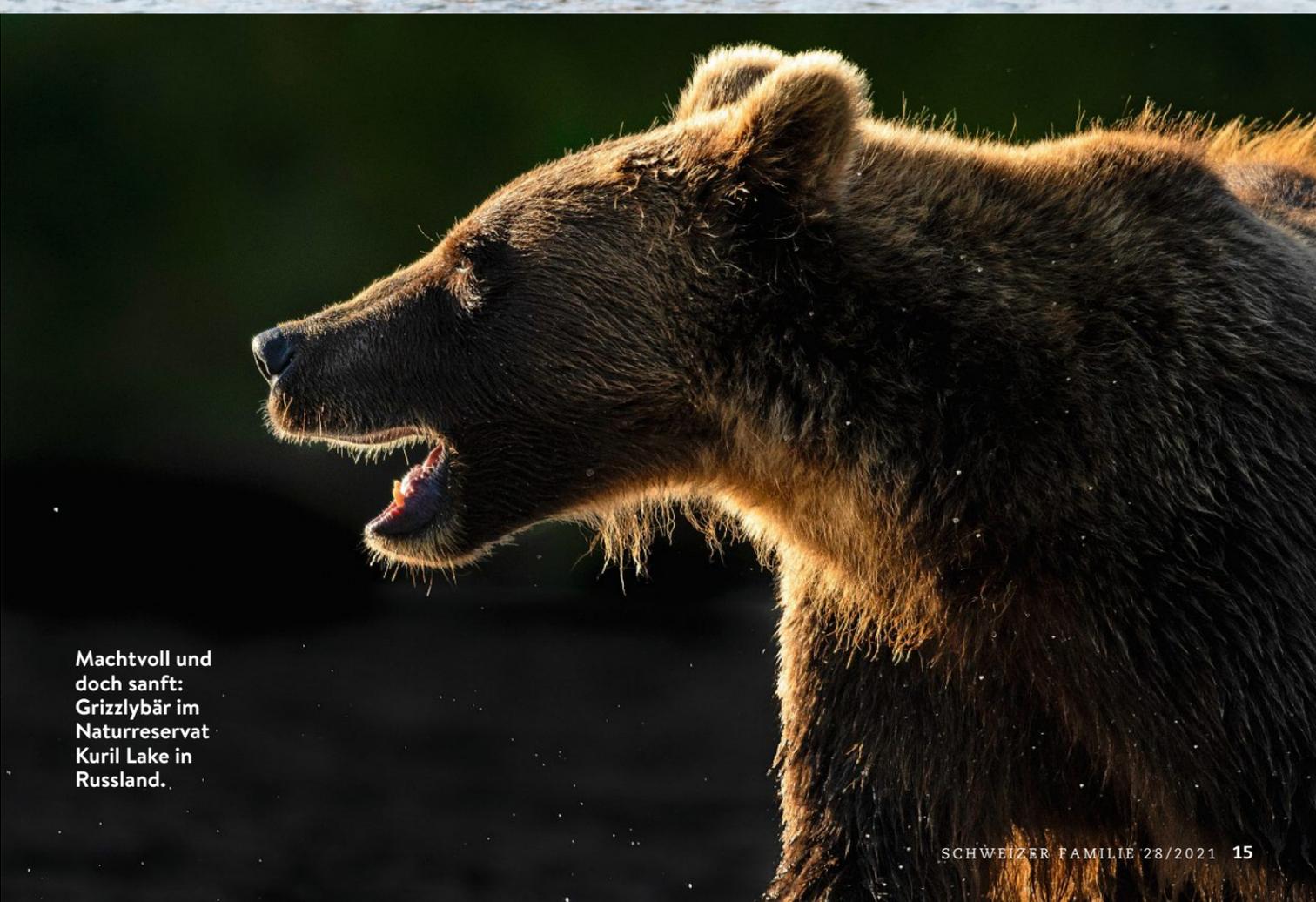
Zwei auf Augenhöhe: Der Pinguin und die Naturfotografin Daisy Gilardini in der Antarktis.



Sei gegrüsst,
Mensch!
Rentier auf
Norwegens
Spitzbergen.



Fokussiert aufs
Ziel: Braunbär
im Katmai-
Nationalpark
in Alaska.



Machtvoll und
doch sanft:
Grizzlybär im
Naturreservat
Kuril Lake in
Russland.



Ihr Anblick ist köstlich: Weddellrobbe in der Antarktis.

Daisy Gilardini, Ihre Fotos von Wildtieren berühren Menschen weltweit. Wann haben Tiere erstmals Ihr Herz berührt?

Ich bin im Tessiner Dorf Scairolo bei Lugano inmitten von Hühnern, Katzen, Hunden, Kühen und Pferden aufgewachsen, liebte alle Tiere und verbrachte stets so viel Zeit wie möglich mit ihnen. Weil die ganze Verwandtschaft davon wusste, bekam ich zum Geburtstag immer jede Menge Stofftiere.

Und eines hat Ihr Leben entscheidend beeinflusst?

In der Tat. Zu meinem vierten Geburtstag schenkten mir meine

Paten eine Plüsch-Robbe. Meine Mutter erklärte mir, dass diese Robbe aus einer sehr kalten Region käme und dass sie dort auf und sogar unter dem Polareis gelebt hätte. Ich hörte ihren Geschichten gebannt zu und schwor mir: Eines Tages

werde ich dorthin reisen und die Robben besuchen. Fragte mich jemand nach meinem Traumberuf, so sagte ich: Tierärztin.

Doch dann wurden Sie eine Buchhaltungs- und Finanzspezialistin.

Das Leben hält sich nicht immer an unsere Pläne. Ich war geschickt im Umgang mit Zahlen, also erwarb ich einen Masterabschluss und machte mich als Finanz- und Steuerberaterin selbständig. Ich war

«Als ich die Robben im ewigen Eis sah, erfüllte sich mein Kindheitstraum. Das war ein Wendepunkt in meinem Leben.»

bald so erfolgreich mit meinem Unternehmen, dass ich Geld beiseitelegen konnte für ausgedehnte Reisen. Die Destinationen wählte ich immer aufgrund der Wildtiere aus, die ich beobachten und fotografieren wollte. Ich reiste nach Indien und Afrika,

und nach sieben Jahren hatte ich genug Geld gespart, um an einer Antarktis-Expedition teilnehmen zu können. Dort erfüllte sich 1997 mein Kindheitstraum, und ich sah die Robben im ewigen Eis. Das war ein Wendepunkt in meinem Leben.

Inwiefern?

Ich glaube, jeder Mensch wird zweimal geboren. Einmal biologisch und ein zweites Mal dann, wenn er begreift, wozu er auf dieser Welt ist. In der Antarktis spürte ich, wie mich die Polargegend in ihren Bann zog. Ich wollte danach unbedingt das Gegenstück, die Arktis, entdecken und den Eisbären begegnen. Ich war zwar noch als Finanzberaterin

tätig, gönnte mir aber immer längere Auszeiten und stellte sogar eine Mitarbeiterin ein zu meiner Entlastung. Doch immer, wenn ich wieder ins Büro zurückkehrte, fühlte ich mich niedergeschlagen.



Aufmarsch der Königspinguine: Drohnenaufnahme auf den Falklandinseln.

Was belastete Sie?

Ich hatte zwar einen Luxuswagen und ein Penthouse in der Schweiz, aber ich sah keinen Sinn mehr in dem, was ich dort tat. Ich suchte eine andere Lebensform, die weniger auf Materielles ausgerichtet war, sondern auf Schönheit, Mitgefühl und spirituelles Wachstum.

Seither sind Sie in über 70 Länder gereist und haben mit Ihren Bildern Preise gewonnen. Wie gelang Ihnen der Quereinstieg in die Fotografie?

Mit Leidenschaft, Geduld und dem Glauben an mich selbst. Ich brannte für die Fotografie und war bereit, hart zu arbeiten. Schon nach meiner Antarktis-Expedition begann ich, Artikel zu schreiben und diese mit meinen Bildern Magazinen anzubieten. Ich habe nie eine formelle Ausbildung absolviert, sondern alles in der Praxis von Fotografen gelernt, die ich bewunderte – zum Beispiel von Darrell Gulin, der für mich ein Mentor wurde.

Mit Ihrer Arbeit wollen Sie die Menschen für den Schutz der Tiere und deren Lebensräume sensibilisieren. Haben Sie dieses Ziel von Anfang an verfolgt?

Zunächst trieb mich der Wunsch an, mehr Zeit in der Wildnis zu verbringen und die Schönheit der Wildtiere einzufangen. Doch bald begriff ich, dass diese Tiere Hilfe brauchen, weil ihre Lebensgrundlage zerstört wird. Fotografie ist nicht bloss eine Kunstform, sondern eines der mächtigsten Kommunikationsmittel, eine

universelle Sprache, die alle erreichen und bewegen kann.

Ihre Bilder sind immer ästhetisch, nie schockierend. Wäre die Wirkung im zweiten Fall nicht stärker?

Der russische Schriftsteller Dostojewski schrieb: «Schönheit wird die Welt retten.» Diese Überzeugung ist auch mein Leitstern. Ich will die Menschen erreichen, indem ich zeige, wie wundervoll die Natur, wie kostbar dieses Ökosystem ist. Meine Lebensaufgabe besteht darin, mit der Fotografie die Seele der Tiere einzufangen und mitzuhelfen, dass der Mensch nicht weiter abstumpft, sondern empathischer wird für die anderen Lebewesen.

PREISGEKRÖNT

Daisy Gilardini, 52, ursprünglich aus Lugano, lebt in Britisch-Kolumbien (Kanada). In den letzten zwei Jahrzehnten hat sie für ihre Wildlife-Fotografie über 70 Länder bereist und an über 60 Expeditionen durch Kanada sowie in die Arktis und Antarktis teilgenommen. Die Fotos der Nikon-Botschafterin werden von Magazinen wie «National Geographic» veröffentlicht und erhielten internationale Preise, darunter den «BBC Wildlife Photographer of the Year». Gilardini ist mit dem Künstler David McEown verheiratet. daisygilardini.com

Welche Fähigkeiten zeichnen die gute Naturfotografin aus?

Vor allem brauche ich viel Geduld. Entscheidend ist, dass es mir gelingt, eine Beziehung zu den Tieren aufzubauen. Ich sehe sie nicht als meine Objekte, sondern positioniere mich gut sichtbar in ihrer Umgebung und lasse sie entscheiden, was sie mit mir machen, ob sie mit mir interagieren.

Sie liefern sich sozusagen den Bären aus?

Ich bin da, kommuniziere mit ihnen, frage sie, was sie wollen. Es ist einfach, einen Bären zu lesen. Wenn er sich wohlfühlt, zeigt er sich auf eine natürliche Weise. Bären sind entspannte, witzige Tiere mit starker Persönlichkeit. Gefährlich wird es nur, wenn man sie überrumpelt. Das ist der beste Weg, angegriffen oder getötet zu werden. Aber sonst sind Bären zurückhaltend, konfliktscheu. Selbst wenn ein weiblicher Grizzly mit zwei Neugeborenen nervös wird und auf einen zukommt, ist das beim ersten Mal normalerweise nur ein Bluff, ein Statement, das signalisiert: Komm nicht näher!

Gilt das auch für Eisbären?

Nein, das sind richtige Jäger – wenn die angreifen, hast du ein Problem. Wenn ich eine Eisbärenmutter mit ihren Babys beobachte und fotografiere, halte ich mindestens hundert Meter Distanz und bleibe nahe am Snowmobil, wo für den Notfall auch ein Gewehr bereitliegt.

Eines Ihrer bekanntesten Bilder zeigt eine seltene Bärenart: einen Kernmodebären, der gerade einen Fisch verzehrt und direkt in die Kamera blickt. Wie kam es zu diesem Bild?

Das war im Great-Bear-Regenwald in Britisch-Kolumbien, an der Westküste Kanadas. Ich entschied mich 2011, diese Bärenart und ihren Lebensraum zu dokumentieren, weil ich erfahren hatte, dass eine Ölgesellschaft eine Pipeline mitten durch den Regenwald bauen wollte. Dieses Projekt wurde zum Glück von der Regierung gestoppt. Den Bären auf dem Bild fotografiere ich nun schon seit fünf Jahren →

Kermodebär
beim Essen im
Great-Bear-
Regenwald in
Kanada. Daisy
Gilardini foto-
grafiert ihn
schon seit fünf
Jahren.

«Man erkennt in seinem Blick, wie
vertraut wir sind. Es ist eine Begegnung
von Herz zu Herz.»

Daisy Gilardini

Wassermusik
eines Meeres-
giganten:
Buckelwal am
Paradieshafen
im Westen des
antarktischen
Grahamlands.

«Ich tauche in die Welt der Wildtiere
ein und bin auch nach einer achtstündigen
Exkursion noch voller Energie.»

Daisy Gilardini

«Die Tiere beim Spielen,
Ringeln und Kuschneln zu beobachten,
ist ein Traum.»

Daisy Gilardini

Inniges Beisammensein:
Eisbärenmutter mit
ihren Jungen im kanadi-
schen Wapusk-National-
park. Schauspieler
Leonardo DiCaprio hat
das Bild auf Instagram
gepostet.



Schönheit eines Augenblicks: Im Nationalpark Torres del Paine in Chile.

im September während der Lachswanderung. Ich kenne seine Gewohnheiten, seine Jagdreviere, weiss sogar, wo er seine Beute hinlegt und verzehrt.

Wie nahe kommen Sie dem Bären?

Für diese Aufnahme lag ich vor ihm auf dem Boden, keinen Meter von ihm entfernt, und fotografierte ihn mit einem Weitwinkelobjektiv. Man erkennt in seinem Blick, wie vertraut wir sind. Es ist eine Begegnung von Herz zu Herz.

Gilt das auch für das Bild der Eisbärenmutter mit ihren Jungen im kanadischen Wapusk-Nationalpark?

Diese Begegnung war weniger intim, weil ich aus grösserer Distanz fotografieren musste. Doch die Tiere beim Spielen, Ringen und Kuschneln zu beobachten, ist ein Traum. Auch deshalb, weil ich normalerweise während einer Expedition neunzig Prozent der Zeit damit verbringe, nach Bären zu suchen oder vergeblich vor einer Höhle zu warten.

Was ist bei Ihrer Arbeit in der Arktis besonders herausfordernd?

Die extremen Temperaturen und Wetterbedingungen. Bei minus 40 oder 50 Grad müssen Gesicht, Hände und Füsse gut geschützt sein, sonst drohen Frostbeulen und Erfrierungen. Wenn man mehrere Schichten trägt, ist es schwierig, eine Kamera zu bedienen. Dazu kommt, dass die Kälte auch dem Material zusetzt. Man muss eine Kamera besitzen, die Extrembedingungen aushält.

Bei minus 50 Grad auf Eisbären warten – ist das so viel besser als ein klimatisiertes Büro in Lugano?

Oh ja, das ist eine Wohltat für meinen Körper und mein Gehirn. Wir sind in den Städten von so viel Lärm, so vielen Reizen umgeben. Mich macht das müde. Wenn ich hingegen draussen unterwegs bin, fühle ich mich lebendig. Ich tauche in diese Welt ein und bin auch nach einer achtstündigen Exkursion noch voller Energie. Und mir wird jedes Mal wieder klar in solchen Momenten: Es gibt nicht den Menschen und die Umwelt. Wir sind Teil der Natur, alles ist miteinander verbunden.



«Unser ganzer Planet ist nicht mehr in Balance»: Daisy Gilardini fühlt sich mit ihrer Arbeit der Umwelt und der Natur verpflichtet.

«Es gibt nicht den Menschen und die Umwelt. Wir sind Teil der Natur, alles ist miteinander verbunden.»

Wenn es den Bären oder auch den Insekten an den Kragen geht, sind wir ziemlich bald ebenfalls dran. Es geht nicht einfach darum, dass eine Tierart bedroht ist, sondern dass unser ganzer Planet nicht mehr in Balance ist.

Wie zeigt sich das konkret bei den Eisbären?

Das Packeis schmilzt so schnell, dass sie weniger Robben jagen können und länger auf dem Festland ausharren müssen. Weil sie an der Spitze der Nahrungskette stehen, sind sie zudem am stärksten von den Umweltbelastungen betroffen. Schwermetalle und andere Schadstoffe gelangen über Fische und Robben zu den Eisbären, bei denen immer mehr Neugeborene sterben. Und schliesslich ist die Jagd ein grosses Problem. Die weltweite Eisbärenpopulation wird auf maximal 26 000 Tiere geschätzt. Jedes Jahr werden allein in Kanada 800 bis 1000 Eisbären bei der Jagd getötet. Das müsste dringend verboten

werden. Viele Inuits und andere indigene Völker jagen die Tiere längst nicht mehr selber, sondern verkaufen die Patente für 50 000 Dollar und mehr an die Amerikaner.

Wenn man Ihnen zuhört, gewinnt man den Eindruck, Sie seien mindestens so sehr Aktivistin wie Fotografin.

Ich arbeite tatsächlich mit vielen Non-Profit-Organisationen zusammen, etwa WWF oder Greenpeace. Oft spende ich meine Bilder oder arbeite günstiger für sie. Auch meine Arbeit für grosse Medien wie «National Geographic» oder «BBC Wildlife» dient dem Zweck, möglichst viele Leute zu sensibilisieren und sie dazu zu bewegen, nach der Corona-Zäsur nicht einfach wieder zum zerstörerischen Verhalten von vorher zurückzukehren. Die Daten der Wissenschaftler erreichen die Gehirne der Menschen. Die Fotografie dagegen bewegt ihre Herzen.

Haben Sie eine Erklärung, woher Ihre Leidenschaft für Bären rührt?

Wir sind doch alle von Bären umgeben als Kinder: der Teddybär im Zimmer, Bärenmotive auf Tellern und Besteck, Bärenbücher, Bärenfilme, Bärengeschichten. Wenn ich mit Bären unterwegs bin, bringen sie mich zum Lachen, erwecken sozusagen das Kind in mir wieder zum Leben. Seit Menschengedenken haben wir den Bären übernatürliche Kräfte zugeschrieben – nun wäre es höchste Zeit, ihnen mehr Sorge zu tragen. ■



Als könnte man in sein Wesen blicken: Schwarzfussalbatros auf Hawaii.

67%

Wachstum pro Jahr

Experten prognostizieren für die kommenden Jahre ein zuvor nie da gewesenes Wachstum des europäischen Cannabis-Marktes.



NEUES PREMIUM-CANNABIS ÜBERZEUGT MIT INNOVATIVER TIEFENWIRKUNG

Ein neuer, hochdosierter Premium-Cannabis-Extrakt aus der Schweiz begeistert aktuell Hunderttausende Verwender. Hier erfahren Sie mehr über die Vorteile des Premium-Produktes.

Von der Schmerzforschung bis zur Hautpflege – die gesamte Wissenschaft hat ihre Aufmerksamkeit auf medizinisches Cannabis gerichtet. Forscher sehen großes Potenzial in der Pflanze als gut verträgliche Therapiealternative zu herkömmlichen Mitteln. Durch das große Interesse tummeln sich vor allem im Internet viele Anbieter – meist mit undurchsichtiger Produktherkunft und fragwürdiger Qualität. Verwender sollten daher stets auf geprüfte und

sichere Präparate aus der Apotheke setzen.

Qualität aus Schweizer Hand

Aktuell sind Experten von einem neuen, hochdosierten Cannabis-Spezialextrakt (CBX 5%) eines Schweizer Apothekers begeistert. Der Extrakt wird aus der Pflanze Cannabis sativa gewonnen und in der Rheumagil® Cannabis Aktiv Creme aufbereitet. Durch das spezielle Herstellungsverfahren und den nachhaltigen

Pflanzenanbau in der Schweiz erfüllt sie höchste Qualitätsanforderungen und überzeugt mit einer innovativen Tiefenwirkung (s. Box). Zudem ist die Cannabis-Creme dermatologisch getestet und sehr gut verträglich – eine berauschende Wirkung oder Abhängigkeit ist ausgeschlossen.

Das neue Premium-Produkt Rheumagil® Cannabis Aktiv Creme ist ab sofort freiverkäuflich in allen Apotheken erhältlich.

PREMIUM-CANNABIS AUS DER APOTHEKE 



- Hochdosiert
- Tiefenwirksam
- Nicht berauschend
- Hautverträglich

Rheumagil® Cannabis Aktiv Creme
freiverkäufliches Kosmetikum, 100 ml
GTIN: 4260471893273 Pharma Code: 7806931



Tiefenwirkung dank Spezialverfahren

Bei der Herstellung der Rheumagil® Cannabis Aktiv Creme wird explizit darauf geachtet, dass die Strukturbarriere des Balms vollständig abgeschlossen ist, bevor die wertvollen Inhaltsstoffe der Cannabis-Pflanze hinzugefügt werden. Dadurch kann sichergestellt werden, dass der hochdosierte Spezialextrakt auch in die tieferliegenden Hautschichten eindringt und seine Wirkung vollumfänglich entfaltet.

